



Bater, Mutter, verfoßt mich nicht.

„Noch weiß ich nicht, warum Du die Kleinen geschlagen hast.“

„Nur Himmel oder Hölle“

In der jüngsten vom Vorarlberger Kinderdorf in Auftrag gegebenen Rheticus-Schrift „Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg von 1861 bis 1938“ räumt der Historiker Gerhard Wanner auf mit dem Bild der „guten alten Zeit“ und der „heilen Familie“. Es ist eine düstere, unbarmherzige Welt, die sich im Spiegel der damaligen Presse offenbart, eine Gesellschaft, in der vielen Kindern im katholisch-konservativ dominierten Kulturkampf jede Chance auf eine Kindheit versagt blieb.

Im Interview mit Christine Flatz-Posch erläutert der renommierte Historiker, warum er die Vorarlberger Landesgeschichte heute in neuem Licht sieht.

Christine Flatz-Posch: Sie haben bei der Buchpräsentation festgestellt, dass Sie im Verlauf der Forschungsarbeit immer wieder auch persönlich sehr betroffen gewesen waren. Inwiefern?

Gerhard Wanner: Zahllose Einzelfälle, oft minutiös beschrieben, gaben tiefe Einblicke in inhumane Verhältnisse, denen Kinder und Jugendliche erbarmungslos ausgeliefert waren, ohne jede Hilfe und Unterstützung. Unterordnung, Ordnung, Disziplin, Arbeit und Demut

waren die Grundsätze der bürgerlichen und auch katholisch-konservativen Gesellschaftskultur. Freude und Freizeit waren verwerflich, Basis für Sünde und Unheil. Noch so bescheidene Emanzipationsbestrebungen wurden gewaltsam unterdrückt. Die letzten Auswirkungen dieser Mentalität habe ich noch in meiner Jugend miterlebt. „Gute alte Zeit“ – ein Mythos! Andererseits kannte man keine Alternativen und nahm alles schicksalhaft hin.

Christine Flatz-Posch: Gab es Ergebnisse, die Sie selbst überrascht haben?

Gerhard Wanner: Das war die Erkenntnis, dass weltliche und religiöse Ideologien, die erst Jahrzehnte

später zur weltgeschichtlichen Macht kamen, auch in der „Vorarlberger Provinz“ um 1900 klar entwickelt waren, u. a. ideologische Vorstellungen, die später in den Nationalsozialismus mündeten, und der katholische Antisemitismus. Hitler war nur ein schlauer Trittbrettfahrer und an seiner Seite Millionen „Überzeugte“, und dies bis zum bitteren Ende.

Christine Flatz-Posch: Warum blieb eine tiefergehende Bearbeitung dieses Themas durch Historiker/innen und Sozialwissenschaftler/innen in Vorarlberg bislang aus?

Gerhard Wanner: Das beginnt schon mit den didaktischen Grundsätzen an den Universitäten, wo bis vor wenigen Jahrzehnten nur „politische Geschichte“ – Historismus – betrieben wurde. Diese ist Ausbeutungs- und Kriegsgeschichte, diente der männlichen Machterhaltung und -legitimation. „Unterschichten“, Randgruppen oder auch Frauen sind in diesem Zusammenhang nicht von Interesse. Das kritische Aufzeigen der Methoden und gewaltigen Dimension ihrer Unterdrückung ist nicht erwünscht, weil

es weltlichen und religiösen Patriarchalismus destabilisiert. Kinder- und Frauengeschichte war und ist emanzipierend und war daher weder staats- noch „gottgewollt“.

Christine Flatz-Posch: In dem beschriebenen ideologischen Kulturkampf kamen Kinder unter die Räder. Welche Rolle spielte dabei die katholische Kirche?

Gerhard Wanner: Dieser Kulturkampf war nach heutigen Maßstäben unbarmherzig, brutal, menschenverachtend, arrogant, „gnostisch“: Es gab nur Freund oder Feind, Gut oder Böse, Himmel oder Hölle. In diese Inhumanität eingebunden waren Kinder und Jugendliche als die späteren Träger von Gesellschaft und Kultur und damit die Stützen politischer Macht, um die es letztlich ging. Zwei unvereinbare Strömungen stießen dabei aufeinander – aufgeklärte, kritische, das Individuum befreiende Vernunft gegen ein die bestehenden Verhältnisse rechtfertigendes und bewahrendes Weltbild, von der katholischen Amtskirche mit allen Mitteln vertreten. Der „christliche Gott“ war die nicht zu hinterfragende Instanz, die Vati-

kirche reklamierte einen totalisierenden Anspruch. Nur das einheitliche katholische Welt- und Menschenbild versprach Erlösung und drohte gleichzeitig mit ewiger Verdammnis, vom Großteil der Bevölkerung durchaus

geglaubt. Diese „Werte“ prägten den Erziehungsstil und Umgang mit Kindern und Jugendlichen, manipulierten die Gefühlswelt und bestimmten die Inhalte der Lehrerbildung, übrigens bis weit in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts.

EIN DUNKLES KAPITEL LANDESGESCHICHTE

Die aktuelle Rheticus-Schrift gibt umfassende Einblicke in eine über weite Teile erschütternde Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Familien in Vorarlberg ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs.

Der Historiker Gerhard Wanner zeigt im Spiegel der damaligen Presse einen unerbittlichen ideologischen Kulturkampf zwischen tiefstem Konservatismus und zaghaften Strömungen der Aufklärung, dem Kinder zum Opfer fielen. Gezeichnet wird das Bild einer Gesellschaft, in der Kinder gestraft, gedemütigt und geprügelt wurden – und zudem als „Lohnsklaven“ Schwerarbeit leisten mussten. „Und bist du nicht willig, so spürst du Gewalt“ – dieser gesellschaftliche Konsens hat sich nicht nur im privaten Zusammenhang, sondern auch in Schule und öffentlichen Einrichtungen bis in die jüngste Vergangenheit gehalten. Wie abwertend und negativ das damalige Kinderbild war, veranschaulicht auch der zweite Beitrag. Der Diplompädagoge Johannes Spies zeichnet die Geschichte des Kinderrettungsvereins – der ersten Vorarlberger Kinder- und Jugendwohlfahrtseinrichtung – nach, unter dessen Leitung auch das Heim am Jagdberg aufgebaut wurde. Spies recherchierte die pädagogische Praxis am „Jagdberg“, der als Kinderschreck schlechthin Eingang in das Vorarlberger Landesgedächtnis gefunden hat.

„Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg von 1861 bis 1938“ erhältlich zum Preis von € 15,- beim Vorarlberger Kinderdorf, T 05574/4992-0 sowie online: www.vorarlberger-kinderdorf.at